

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6 gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Amtsblatt der Stadt Braubach

Verantwortlicher Redakteur: U. Lemb.

Fernsprech-Nachricht Nr. 12.
Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
U. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Verkaufsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionsschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierfach
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 62

Diensdag, den 14. März 1916.

26. Jahrgang.

Ein letzter Versuch.

Die Denkschrift, die unsere Regierung in diesen Tagen durch den Grafen Bernstorff dem Staatssekretär der Vereinigten Staaten überreichten ließ, redet in aller ihrer schlichten Aufzählung der Tatsachen, angefangen von Englands Ablehnung der Londoner Seerechtsdeklaration bis zur deutschen Denkschrift vom 8. Februar über die Bezeichnung feindlicher Kaufkarteischieße, eine bereite Strafe. Immer im Laufe dieser langen Kriegsmonate wiederholte sich dasselbe Spiel, daß England sich über verbriehte Rechte der Neutralen fasslächelnd hinwegsetzt, um Deutschland erst zu Wasser und dann auch zu Lande von jedem Verlebte mit der Außenwelt abzusperren, daß die Proteste der Neutralen, insbesondere der Vereinigten Staaten, gegen diese Rechtsbrüche wirkungslos verhallen, soweit England und seine Verbündeten in Frage kommen, daß Deutschland dagegen sich bereit erklärt, ihnen Rechnung zu tragen, vorausgesetzt, daß auch von der Gegenseite entsprechend verfahren wird, und darüber hinaus in der Führung des Unterseebootkrieges den amerikanischen Wünschen noch mehreren Rücksichten tatsächlich entgegenkommt, um seinen redlichen Willen zur Aufrechterhaltung der hundertjährigen freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern außer Zweifel zu stellen. Nun hat aber der britische Befehl an die Kapitäne der angeblich nur zur Verteidigung bewaffneten Handelschiffe zum angriffsweise Gebrauch der Geschütze in Verbindung mit der Führung falscher Flaggen dem so den Boden ausgeschlagen, und jetzt steht Deutschland, wie die Denkschrift zusammenfassend hervorhebt, vor der Entscheidung:

a) daß eine völkerrechtswidrige Blockade (vergl. amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit einem Jahr den neutralen Handel den deutschen Häfen fern hält und Deutschlands Ausfuhr unmöglich macht.
b) daß völkerrechtswidrige Verschärfungen der Konterbande-Bestimmungen (siehe amerikanische Note an England vom 5. November 1915) seit eineinhalb Jahren den für Deutschland in Frage kommenden See-verteidiger der neutralen Nachbarländer verhindern,
c) daß völkerrechtswidrige Eingriffe in die von der britischen Amerikanischen Memorandum an England vom 10. Januar 1916 jede Verbindung Deutschlands mit dem Ausland zu verhindern streben,
d) daß systematisch gesteigerte Vergewaltigung der Neutralen nach dem Grundsatz „Macht über Recht“ den Verkehr mit Deutschland über die Landsgrenzen unterbindet, um die Hungerblöcke der friedlichen Bevölkerung der Centralmächte zu vervollständigen,
e) daß Deutsche, die von unseren Feinden auf See angegriffen werden, ohne Rücksicht darauf, ob Kämpfer oder Flüchtlinge, der Freiheit beraubt werden,
f) daß unsere Gegner ihre Handelschiffe für den Angriff bewaffnet und dadurch die Verwendung des U-Bootes nach den Grundsätzen der Londoner Deklaration unmöglich gemacht haben (siehe deutsche Denkschrift vom 8. Februar 1916).

Das englische Weißbuch vom 5. Januar 1916 über die Unterbindung des deutschen Handels röhmt, daß durch die Wahrnehmung Deutschlands Ausfuhrhandel fast völlig unterbunden, seine Einfuhr vom Weltmarkt England

abhängig gemacht ist. Die Kaiserliche Regierung darf hoffen, daß gemäß den freundlichen Verzehungen, die in einer hundertjährigen Vergangenheit zwischen den beiden Völkern bestanden haben, der hier dargelegte Standpunkt trotz der durch das Vorgehen unserer Feinde erschwerten Verständigung zwischen beiden Völkern von dem Volk der Vereinigten Staaten gewürdigt werden wird. So schließt die Denkschrift.

Die deutsche Regierung wendet sich also mit diesen Darlegungen an das Volk der Vereinigten Staaten, dessen parlamentarische Vertretung soeben für oder gegen Wilson zu entscheiden hatte, eine endgültige Stellungnahme aber vertrat, wie sie mit ihrer Denkschrift vom 8. Februar und den mittlerweile in der Bundesstaatshauptstadt eingetroffenen Anlagen die Regierung des Landes von der Notwendigkeit und auch von der Rechtmäßigkeit ihrer neuen Anweisungen an die U-Bootkommandanten zu überzeugen suchte. Ob sie mit diesen Bemühungen Erfolg haben wird, steht nicht in unserer Macht; die Amerikaner sind frei und unabhängig in ihrem Urteil, an das wir mit der einfachen Aufzählung unanfechtbaren Tatsachenstoffes, unsere Gegner mit Lügen und Verleumdungen, offenen und heimlichen, appellieren. Sie können sich nun entscheiden und danach das Verhalten der maßgebenden Herren des Weißen Hauses bestimmen.

Die Denkschrift schließt ohne jeden Hinweis auf die Zukunft, im Unterschied von der Mitteilung an die amerikanische Regierung und an die übrigen neutralen Mächte vom 8. Februar. Der Reichstag tritt in den nächsten Tagen wieder zusammen und wird nun auch seinerseits zu allen diesen Dingen, die während seiner Verlagerung gespielt haben, das Wort nehmen.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 11. März. Das russische Torpedoboot „Leutnant Buschinski“ lief südlich von Warna auf eine Mine und sank. Vier Offiziere, 11 Mann wurden von bulgarischen Soldaten gerettet.

Amsterdam, 11. März. Der holländische Dampfer „Frisia“, der sich auf der Fahrt nach Südamerika befindet, mußte die Post in Falmouth ausschiffen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. März. Deutsche Seeflugzeuge greifen im Schwarzen Meer nordöstlich Warna einen russischen Schiffsverband mit Bomben an und erzielen mehrere Treffer, ohne selbst Schaden zu erleiden. — An der englischen Ostküste laufen der englische Bersöder „Coquette“ und das englische Torpedoboot Nr. 11 auf Minen, wobei 4 Offiziere und 41 Mann ertrinken.

11. März. Sächsische Regimenter stürmen mit geringen Verlusten stark ausgebauten Stellungen nordwestlich von Reims in einer Breite von etwa 1400 Meter und einer Tiefe von 1 Kilometer. 12 Offiziere und 725 Mann werden unverwundet gefangen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 11. März.
Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Die noch am unteren Semeni verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgestern, in der östlichen Ebene bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenkästen schlemigst den Rückzug angetreten. Sie stellten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Teras, rückten aber bald auch diese und wichen, alle Übergänge hinter sich zurück, auf das südliche Bosnien-Ufer zurück. In Montenegro berichtet nach wie vor Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der südostitalienischen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. — Im Abschnitt der Hochfläche von Doderdonia kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Zwei englische Kriegsschiffe gesunken.

Ein Bersöder und ein Torpedoboot auf Minen gelassen.

Die im englischen Unterhause als äußerst bedrohlich bezeichnete Minenstreit-Läufigkeit unserer Marine hat der englischen Flotte schon wieder empfindliche Verluste gebracht. Die englische Admirälmärität teilt amtlich mit:

Der Bersöder „Coquette“ und das Torpedoboot Nr. 11 liefen an der Ostküste auf Minen und versanken. Vier Offiziere und 41 Mann sind ertrunken.

Der Bersöder „Coquette“ gehörte zur „Albatros“-Klasse, die 84 Bersöder zählt. Die Boote ließen in den Jahren 1899 bis 1901 vom Stapel, verdrängten 815 bis 480 Tonnen, sind 29 bis 30 Knoten schnell und mit einer 7,6 sowie fünf 5,7-Zentimeter-Kanonen bestückt. Ihre Torpedo-Armierung besteht aus zwei 45-Zentimeter-Vancierrohren; der Besatzungssetat beläuft sich auf 60—72 Köpfe. Das Torpedoboot 11 lief 1907 vom Stapel, verdrängte 250 Tonnen, hatte eine Geschwindigkeit von 28 Knoten und war artilleristisch bewaffnet mit zwei 7,6-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedo-Armierung bestand aus drei 45-Zentimeter-Vancierrohren, die Besatzung war 85 Köpfe stark.

Deutsche Seesieger gegen russische Kriegsschiffe.

Der Chef des deutschen Marineadmiralstabes verbreitet durch W. T. B. die folgende amtliche Meldung:

Am 9. März vormittags wurde bei Rakiaka, nordöstlich Warna, im Schwarzen Meer ein russischer Schiffsvorband, bestehend aus einem Linienschiff, fünf Torpedobootzerstörern und mehreren Frachtdampfern, von deutschen Seeflugzeugen angegriffen und mit Bomben belegt. Es wurden Treffer auf Zerstörern beobachtet.

Trotz heftiger Beschleierung durch die Russen feierten sämtliche Minenräume unverhohlen auf.

Es ist doch eine allgemeine Wollmacht, nicht wahr, und die Einzelheiten können wir noch besprechen?

Wenn Sie anderen Sinnen geworden sind, gewiß.

Das bin ich zum Teil. Es wird doch vom Personal jemand im Felde stehen? Es werden doch Kinder und Frauen von im Felde Stehenden da sein. Witwen vielleicht oder Waisen. Die darf man doch nicht vergessen. Die müssen doch reicher bedacht werden, das ist doch klar. Geben Sie ihnen das Doppelte. Und jetzt unterschreibt er.

Ist sonst noch etwas zu tun? fragte er.

Vorläufig nichts.

Dann kann ich also gehen?

Wenn ich Sie nicht zu Tisch zu mir einladen darf?

Nein, danke. Wirklich, ich danke sehr. Aber ich muß mir noch einiges von der Stadt ansehen. Den Bischof, den Hosen und so vieles andere noch. Also, meinen herzlichsten Dank. Und wenn immer jemand da ist, der etwas braucht, bitte, denken Sie an mich.

Ich? . . . ich? . . . nein ich? . . . na, wenn Sie glauben, aber ich habe mir wirklich genug mitgenommen.

Ich habe wirklich nicht darauf gerechnet, eine Erbschaft . . . drei und eine halbe Million! . . . nein, wie gesagt, ich brauche es nicht, wenn ich aber eine Kleinigkeit haben kann.

Selbstverständlich, wie viel Sie wollen. Sind zehntausend Mark genug?

Wiewiel? stammelte er, denn vor Schreck hatte es ihm beinahe den Atem verschlagen.

„Bis zu zehntausend Mark“, wiederholte aber der Rechtsanwalt, ohne scheinbar an der Summe auch nur das Geringste zu finden. „Wollen Sie es in bar, oder einen Schatz?“

Fortschreibung folgt

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

Nachdruck verboten.

„Also lassen wir das“, wußte Fritz Hagen aber ab. „Doch wir das. Es ist einem schwundig genug. Drei und eine halbe Million! Ja, wissen Sie, wieviel das ist? Eine siebenstellige Zahl . . . eine Zahl, die einen Anteil von . . . nein, nein, lassen Sie mich's gar nicht ausreden, es muß ein Irrthum sein, und es wird einer sein.“ Der Gedanke, daß er mit Millionen rechnen sollte, erfaßte nicht etwa für Begelein, Rötter u. Komp., was so absurd, so völlig unbendbar, daß er ihn gar nicht zu fassen verstand. „Drei und eine halbe Million!“

Der Rechtsanwalt machte diese Hoffnungslosigkeit öffentlich, denn „wenn Ihnen die Erbschaft nicht paßt“, könne Sie ja immer noch darauf verzichten. „Verstanden? Ich? Nein, Herr Rechtsanwalt, aber gewöhnen muß ich mich erst daran. Drei und eine halbe Million.“

Er war aufgewachsen und ging erregt im Zimmer herum. „Rechtsanwalt auf und ab. Jetzt aber blieb er vor ihm stehen. „Wo gut, ich nehme die Erbschaft an. Ich trete ein, sonst man doch wohl, aber . . . was macht man mit dem kleinen Gelde?“

„Ja, das müssen Sie wissen, Herr Hagen. Auch müssen Sie sich entscheiden, ob Sie die Firma weiter führen oder eingegeben lassen oder verkaufen wollen.“

„Wann muß ich mich entscheiden?“

„Oh, das hat Zeit. Die beiden Brokurens sind so lange im Geschäft und sind so ehrbare und ehrenwerte Leute, daß Sie gar nichts Besseres tun können, als ihnen die Weiterführung des Geschäfts zu überlassen.“

Gut, bitte übernehmen Sie das und machen Sie es mit den Herren ab.“

„So wollen Sie nicht selbst?“

„Nein, nein, wirklich nicht. Ich läme mir ja so komisch vor, wenn ich, der Buchhalter mit einhundertfünfzig Mark Gehalt plötzlich zu so alten, erfahrenen Leuten hinstrete und ihnen sagen sollte: „So, ich bin Ihr Chef, führen Sie die Sache zu meiner Zufriedenheit so weiter wie bisher. Das könnte ich einfach nicht. Dazu muß man geboren sein oder ich . . . ich muß mich erst daran gewöhnen.“

„Sie geben mir also Vollmacht, die Verträge der beiden Herren zu erneuern?“

Der beiden Herren und des ganzen Personals selbstverständlich. Wie ich denn überhaupt durch meinen Onkel für das Personal gesorgt worden? Wie sind denn die Gehälter? Die Remunerations?“

„Anständig um gut. Über alles hat er jedem der Herren testamentarisch ein halbes Jahresgehalt ausgefest.“

„Das ist schön von dem Marine, aber — ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt, drehen Sie sich um und sehen Sie mich nicht etwa an, sonst sehe ich wie lächerlich ich mir vorkomme — also eine Summe, die ich auf ein ganzes Jahresgehalt erhöhe. Nun, lachen Sie nicht?“

„Nein“, sagte der Rechtsanwalt. „Ich finde das einen sehr schönen Geschäftsantritt von Ihnen.“

„Und die Leute bekommen das Geld wirklich?“ fragte Fritz Hagen, der der Sache noch nicht recht traut.

„Ja, selbstverständlich, und wenn Sie den Herren selbst das Geld übergeben wollen, so sieht es Ihnen natürlich sofort zur Verfügung.“

„Hm, Gelb! Es war geradezu unglaublich. Hm, Geld! Dreieinhalb Millionen. Nein, wie gesagt, das machen Sie.“

„Dann bitte, unterschreiben Sie mir hier die Vollmacht.“

Er nahm die Feder und wollte schon unterschreiben, als hörte er im

Versenkte Handelsschiffe.

London meldet: Die französische viermastige Bark "Ville de Havre" wurde versenkt. Zwei Mann der Besatzung sind tot. — Der englische Dampfer "Hermatrise" wurde einer "Matin" meldung aufzugeben einen Kilometer vor dem Hafen von Boulogne torpediert und versenkt. Die Besatzung von 44 Köpfen konnte bis auf vier Mann gerettet werden. Die "Hermatrise" war ein deutscher Postdampfer, der von den Engländern gesperrt war. Er hatte die Überfahrt von Amerika glücklich beendet und wartete auf die Einfahrt in den Hafen, als ihn das Torpedo traf. — Der "Anger Progrès" berichtet aus Marseille, daß im dortigen Hafen das französische Schiff "Patena" mit 18 Matrosen des englischen Dampfers "Ketty" eingetroffen ist, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. — Rieume Roterdamsche "Courant" meldet aus Havre, daß der französische Dampfer "Louisiane", 5100 Tonnen, und die norwegische Bark "Sirius", 1058 Tonnen, versenkt wurden. Vier Tote, zwei Verwundete und ein Vermisster. Die "Louisiane" gehörte der Compagnie Générale Grande Atlantique in Havre. — Vom einer Pariser Meldung soll das französische Schiff "Marie" auf eine Mine gelaufen sein, wodurch eine Explosion an Bord stattfand und das Schiff samt Besatzung in die Luft flog.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Wie aus London vom 11. März gemeldet wird, ist von General Smuts, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte in Ostafrika, folgendes vom 10. d. Ms. datierte Telegramm eingelaufen:

Nach der gestrigen Belagerung von Chala (?) ist die Streitmacht des Generals von de Ventiers nach Taveta vorgestoßen. Sie sandt es teilweise vom Feinde geräumt. Einige Deutsche mit Maschinengewehren ergaben sich dem General Verenger. Wir besetzen jetzt Taveta. Gleichzeitig mit der gestrigen Vormärtsbewegung begann General Tigh Salaita (?) anzugreifen und zu besiegen, das wir jetzt besiegen.

In einem früheren Telegramm hatte Smuts gemeldet, daß ihm der Übergang über den Luminifluss gelungen sei. Dieser kommt vom Kilimandjaro und fließt von Norden nach Süden in den Djip-See. Es handelt sich also um ein umfassendes Vorgehen gegen Taveta, vor dem die dort und nördlich davon am Dichala-See stehenden deutschen Sicherungsabteilungen anscheinend genötigt sind, auf deutsches Gebiet zurückzugehen.

Schwere englische Verluste im Irak.

Nach einem Bericht des englischen Kommandierenden Generals in Mesopotamien ist General Aylmer nach seinem Angriff auf die türkischen Stellungen bei Eissim (sieben Meilen östlich von Kut-el-Amara) wieder an den Tigrisfluss zurückgegangen. In Wirklichkeit hat er aber bei seinem vergeblichen Versuch, nach Kut-el-Amara durchzustoßen, 2000 Tote verloren. Wie das türkische Hauptquartier weiter dazu berichtet, hatten die Engländer mit Hilfe von Unterstüttungen, die sie eilig mit ihrer Stromflotte herangebracht hatten, einen Teil der türkischen Schützengräben besetzen können, aber dank einem kräftigen und heldenhaften Gegenangriff türkischer Reserven wurden die vom Feinde besetzten Gräben vollkommen wiedererobernt, und der Feind nach seinen alten Stellungen zurückgejagt. Der fliehende Feind ließ außer der großen Zahl von Toten auch eine große Menge von Waffen und Munition liegen. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gallieni meldet sich krank.

Paris, 11. März.

Der "Matin" ist zu der Mitteilung ermächtigt, daß Kriegsminister General Gallieni leidend sei. Diese Meldung des "Matin" wird von der halbamtlichen Agence Havas verbreitet. Sie darf als der Vorbot einer Meldung vom Rücktritt Gallienis angesehen werden.

Gestern wußte der Mailänder "Secolo" zu berichten, daß Gallieni mit irgendeiner geheimnisvollen Mission beauftragt werden solle, die ihm nötig würde, aus dem Ministerium zu scheiden. Heute erzählt ein Genfer Französisches Blatt, daß eine Unstimmigkeit zwischen Gallieni und der Kammer wegen Auslegung des Drudeberger Gesetzes bestehet. Welche Art auch zutreffend sein mag — richtig ist unbedingt, daß Gallieni — diese stolze Säule und hebre Hoffnung der französischen Kriegspartei — aus seinem Amt scheiden muß.

Wie groß sind die französischen Verluste?

Amsterdam, 11. März.

In einer Geheimbefragung der Armeekommission im Palais Bourbon soll Kriegsminister Gallieni dieser Tage folgende Angaben über die französischen Gesamtverluste bis zum 1. März 1916 gemacht haben:

800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete (hierunter 400 000 Schwerverwundete), 300 000 Vermisste, (wovon vor allem Gefangene zu verstehen sind), zusammen also 2 500 000 Mann.

Für den 1. März stimmt die Zahl der Gefallenen sicher nicht. Denn 800 000 Tote waren bereits Ende Januar d. J. an versteckter Stelle der Pariser "Lemus" angegeben. Die Mitteilungen Gallienis sollen — leicht begreiflich! — einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben. Manche Deputierte konnten den Hinweis nicht unterdrücken, daß der englische Bundesgenosse in derselben Zeit nur 600 000 Mann Gesamtverluste hatte, d. h. Abgänge an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Die Gegenüberstellung dieser Zahlen ließ auch die blindesten Anhänger Britanniens verstummen.

Die verheirateten Engländer sträuben sich.

Rotterdam, 11. März.

Die bombastischen Schwüre der britischen Regierung, bei Einführung der allgemeinen Dienstpflicht verheiratete Leute nicht einzustellen, haben sich bekanntlich niemand aufgelöst. Daß darob die verheirateten Dienstpflichtigen nicht rosig laufen sind, läßt sich denken. Wie biege Blätter aus London melden, wurden im ganzen Lande Protestversammlungen gegen die Einberufung der verheirateten abgehalten. Eine Versammlung von 700 verheirateten Männern fand in Southport in Lancashire statt, in der gegen den Bruch des von der Regierung gegebenen Versprechens Widerstand angekündigt und Verbot aufgesetzt wurde, zurückzutreten.

Das Blatt "Manchester Guardian" meint, die verheirateten Männer brächen sich durch ihren Widerstand in einen zweifelhaften Ruf. Sonst in aller Welt bestätigt die Meinung unter anständigen Menschen vor, derjenige bringt sich in schlechten Ruf, der ein feierliches Versprechen bricht wie die englische Regierung, nicht derjenige, der auf der Erfüllung des gegebenen Wortes besteht. Britische Moral kann auch in diesem Falle anders herum und das Kriegsamt läßt verklünen, es werde mit der Einberufung der verheirateten fortfahren.

Japanische Furcht vor U-Booten.

Haag, 11. März.

Während man sich in England noch immer bemüht — freilich mit bangender Seele — die starke Wirkung der U-Bootbedrohung abzuleugnen, ziehen japanische Reedereien die richtigen Folgerungen. Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanische Dampfschiffsgesellschaft Nippon-Yusen-Kaihō ihren Dienst nach Europa eingesetzt hat, weil die Versicherungsgesellschaften sich weigerten, das Risiko zu übernehmen. Die japanische Regierung aber will für die Fortsetzung des Dienstes keinen Beitrag zahlen. Was man ihr schließlich nicht verdienst kann.

Liebhaber für holländische Kolonien.

Wien, 11. März.

Japan, das der Koalition England-Frankreich-Rußland zu dem Zwecke beitrat, um zunächst die deutsche Kolonie Kiautschou sich anzueignen, verspürt, dem Beispiel seiner Bundesgenossen nachvollend, weiteren Appetit nach fremdem Gut. Das "Neue Wiener Journal" bringt einen Auszug aus einer Veröffentlichung des früheren japanischen Ministers Yusaburo Takekoshi, eines in Tokio angesehenen und einflussreichen Staatsmannes. Der Verfasser befürwortet darin die unter Umständen durch eine Schuhherrschaft zu verhüllende Annexion der niederländischen Inseln durch Japan. Wenn Japan nach der Besetzung von Java und Sumatra die Sundastraße befestigte, so könnte sich keine fremde Flotte den Weg nach Ostasien erzwingen. Holland ist also gewarnt, die Entente würde schließlich seine Rechte ebenso hoch achten, wie diejenigen des so vor trefflich beschützten Griechenlands.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Im Königlichen Schloss Bellevue bei Berlin fand am 11. März die Kriegsstrategie des Prinzen Joachim von Preußen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt in Gegenwart der Kaiserin, des Herzogs und der Herzogin von Anhalt, sowie der nächsten Angehörigen des Brautpaars statt. Der Kaiser war durch Anwesenheit im Felde verhindert, an der Feier teilzunehmen.

* An die Unwiderruflichkeit der Kriegsanleihe bis 1924 haben sich in einzelnen Fällen ganz grundlose Besorgnisse geäußert. Es sei darauf hingewiesen, daß die Klausel nur die Bedeutung hat, daß das Reich vor dem 1. Oktober 1924 die Anleihe nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann, auch wenn es — beispielweise durch eine erhebliche Kriegsschädigung — dazu instand gezeigt werden sollte. Sie dient demnach nur dem Vorteil des Reichs, dem sie den Genuss des ungeüblich hohen Zinses von 5 % bis 1924 sichert, während er nicht etwa für diese Zeit auf die Verfügung über sein Kapital verzichtet, sondern seine Anleihe verkaufen oder verpfänden und überhaupt darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit verfügen kann. Nur der Schuldbuchzeichner, der dafür aber auch die Anleihe um 20 Pf. billiger erhält, unterwirft sich einer Sperrre bis zum 1. Oktober 1917, von der jedoch bei triftigen Gründen in entgegengesetzter Weise abgesehen werden soll. Selbstverständlich sind alle deutschen Kriegsanleihen mündlicher und nehmen als solche Werte den ersten und vornehmsten Rang ein.

* Es ist wiederholt auf das gefährliche hingewiesen worden, deutsche Ausweispapiere — Militärpass, Reisepässer, Heimatscheine, Geburtszeugnisse u. dergl. — ins Ausland zu senden. Die Gefahr besteht darin, daß solche Papiere dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände gespielt werden oder doch tatsächlich in seine Hände gelangen, und daß sie dann zur Ausfertigung von Spionen benutzt werden, die mit ihrer Hilfe als Deutsche unter Grenze überqueren. Derartige Sendungen müssen daher unterbleiben. Dies gilt insbesondere auch von Sendungen nach Amerika, da, wie bekannt, die amerikanische Post von den Engländern abgesperrt und beschlagnahmt wird.

Schweden.

* In deutlicher Abwehr gegen die andauernden englischen Vergewaltigungsversuche hat die Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, nach dem Übereinkünfte, die das Recht, Waren auszuführen oder einzuführen, beschränken, ohne Genehmigung der Regierung ungültig sind, falls die Beschränkungen dem Interesse eines fremden Landes dienen. Zu widerhandeln werden zu Gefängnis oder Geldstrafe verurteilt. Wer bei einer im Interesse eines fremden Landes ausgeübten Aufführung über schwedische Handelsverhältnisse mitwirkt, wird gleichfalls zu Gefängnis oder Geldstrafe verurteilt.

Türkei.

* In Konstantinopel ist nunmehr die nach Eintritt der Türkei in den Krieg vollzogene Abfeuer von der französischen Mitverwaltung am Bankwesen endgültig geworden. Philipp Ursulau, ein Österreicher, der einstweilen den Franzosen Abouneau in der Direktion der "d'ata publique ottomane" vertrat, wurde zum Generaldirektor ernannt; der Deutsche Dr. Voelkes ist Generalsekretär und Ria Ben Director geworden.

Amerika.

* Zu den Unruhen in Mexiko, die zum Einmarschieren amerikanischer Truppen auf mexikanisches Gebiet geführt haben, wird gemeldet, daß im Kampfe mit Anhängern des gegen die Regierung Carranza aufständischen Generals Villa 100 Mexikaner und 18 Amerikaner und Bündnispartner gefallen sind. Außerdem hatten die Mexikaner 200 Verwundete. Die Amerikaner waren fünf Meilen auf mexikanisches Gebiet vorgedrungen, sind aber wieder auf amerikanischen Boden zurückgekehrt. Die amerikanische Regierung will das Eingreifen amerikanischer Truppen nicht als kriegerische Handlungen gelten lassen, sondern lediglich als Verfolgung von Räubern, die sich der lokalen Gewalt entzogen haben. — Im amerikanischen Kongreß ist eine Resolution in Vorbereitung, die der Regierung zur Anerkennung einer Armee von 500 000 Mann zur Intervention in Mexiko und zur Unterstützung der dortigen Staatsgewalt bei der Ausrottung der Räuberei Vollmacht erteilt. Der republikanische Abgeordnete Mondell leitete im Repräsentantenhaus die Erörterung darüber mit einem Angriff auf die Mexiko-Politik des Präsidenten Wilson ein.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. März. Der bisherige portugiesische Gesandte Professor Dr. Sidonio Pais ist von hier gereist. Auf dem Bahnhof hatten sich mehrere Freunde des Gesandten, ferner als Vertreter des Auswärtsamtes Wirtschaftslegationsrat v. Rabowitz eingefunden. Dr. v. Pais nahm sehr bewegt Abschied.

Berlin, 12. März. Am Dienstag, also am Tage des Beginns der neuen Reichstagssitzung, findet eine Besprechung des Führer aller Fraktionen des Reichstages im Reichskanzler statt.

Berlin, 12. März. Die Fortschrittliche Volkspartei hat im preußischen Abgeordnetenhaus zum Kultusstatut folgenden Antrag eingebracht: Die Königliche Staatsregierung soll sich an der Universität Berlin baldig einen Lehrstuhl für ungarische Sprache und Geschichte einzurichten.

Berlin, 11. März. Mitte April wird eine Gruppe deutscher Reichstagsabgeordneten aller Parteien eine Studienreise nach Bulgarien unternehmen, der auch eine mehrtägige Fahrt durch Mazedonien folgen soll.

Iszernlohn, 11. März. Ein ungenannter Bürger stiftet 100 000 Mark zur Unterstützung der Kinder gefallener Krieger.

Sofia, 12. März. Der neue deutsche Gesandte v. Oberndorff ist mit dem Balkanzuge hier eingetroffen.

Stockholm, 12. März. Die Königin, die seit dem Januar wegen ihres Gesundheitszustandes das Blumenhaus verlassen durfte, mußte in den letzten Tagen das Bett wieder da sich Anzeichen eines Bronchialstarrachs bei ihr zeigten.

Rotterdam, 12. März. Infolge des auch in Frankreich herrschenden Papiermangels haben fast alle Parteizeitungen in gemeinsamem Abkommen beschlossen, zu lebten als nur noch vier Seiten, statt wie bisher sechs Seiten stark zu erscheinen.

Rotterdam, 11. März. Nach der Gerüchte, daß die belgische Grenze wieder geöffnet sein soll, wird eine sicherere Quelle mitgeteilt, daß sie noch immer geschlossen und auch noch längere Zeit geschlossen bleiben wird.

Lissabon, 12. März. (Kavakalweid.) Die deutschen Diplomaten sind ohne Zwischenfall in Richtung Wahr abgereist.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(24. Sitzung.)

Rs. Berlin, 10. März 1916.

Es findet zunächst eine längere Geschäftsordnungsdebatte darüber statt, ob heute außer dem Eisenbahnetat der Kultusstatut beraten werden soll. Es wird beschlossen, den Kultusstatut abzulegen, da er in der Kommission noch nicht ledig ist.

Estat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Schmedding (B.): Die Aufgaben der Eisenbahnen müssen erfüllt werden bei gleichzeitiger großer Einsamkeit. Zur Frage des Übergangs der preußischen Eisenbahnen in Reichseigentum können wir jetzt noch nicht eine Stellung nehmen, wir haben aber Sympathie dafür.

Abg. Macco (B.): Hätte man die Schwierigkeiten der Eisenbahn hinsichtlich der Transporte nicht vermieden durch rechtzeitigen Ausbau unserer Wasserstraßen? Nach dem Kriege wird noch eine größere wirtschaftliche Entwicklung den Eisenbahnen zu eingesetzt. Nur der Schiffsverkehr ist schon eingeleitet. Vor einer Erhöhung unserer Tarife möchte ich dringend warnen.

Finanzminister Dr. Venze:

Die Frage, ob unsere preußischen Bahnen an das Reich übergeben sollen, hat mir immer großes Unbehagen bereitet. Die Einnahmen aus den Eisenbahnen sind für die preußischen Staatshaushalt unentbehrlich, nur ihr Schaden vermindert den Steuerdruck. Ich zweifle, ob das Reich den vollen Wert seiner Eisenbahnen erzielen kann. Wir müssen dem Reich helfen, aber die Einzelstaaten haben auch die Möglichkeit haben, selbstständig weiter zu bestehen. Schon die jetzt dem Reich vorliegenden Vermögens-Bilanzsteuer schwächt die Steuerkraft Preußens.

Abg. Graf Moltke (B.): Was die große Frage der Übernahme der preußischen Eisenbahnen durch das Reich betrifft, so verfällt sie in zwei Teile, eine finanzielle und eine technische. In schwierigen Zeiten können wir das Risiko, unsere Eisenbahnen zu verlieren, nicht eingehen.

Abg. Defer (B.): Erfreulich ist, daß wir die alten Dienstleistungen in Aussicht stehen. Die Dienstordnung ist die Spitze gegen eine Partei endlich ferngestellt worden. Die Rechte der Staatsarbeiter müssen weitertreten, wenn man ihnen schon das Streikrecht weigert.

Eisenbahnminister v. Breitenbach:

Dem Gedanken der Reichseisenbahn ist ja vom Reich entgegengesetzt worden, tatsächlich würde das den kleinen Vorteil, die Einzelstaaten aber großen Nachteil bedingen. Eine Reform wie der Zonenverkehr würde zunächst große Schwierigkeiten bringen und ist im Kriege nicht durchzuführen. Die Reformen werden erwogen, wie die Fortlassung der 1. Kultusstatut aus den Personenbahnen (Bilanzierung).

Abg. Leinert (B.): Ich tritt für Reichseisenbahn ein und wendet mich gegen die Arbeitsordnung für Eisenbahnarbeiter. Zum Schluß bespricht der Redner die Eisenbahnarbeiter und kritisiert die neue Arbeitsordnung.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Die Dienstordnung ist sehr entgegengesetzt für die Eisenbahnarbeiter. Sie stimmt darin mit der Eisenbahnarbeiter überein, daß staatseidliche Bestrebungen verboten. An Ausländern dürfen die Arbeiter sich nicht beteiligen. Interesse des Volkswohls. Das Gute an den Gewerkschaften erkennt die Eisenbahnverwaltung gern an. Die Eisenbahnarbeiter haben die Vorteile der festen Anstellung, des hohen Gehalts, sie dürfen Ausschüsse wählen und besitzen Wohlfahrtsseinrichtungen.

Damit ist die Besprechung erledigt, der Staat willigt willig. Rätsige Sitzung Dienstag, 14. März: Kultusstatut.

Nah und Fern.

Die Ernteaussichten in Deutschland sind nach den landwirtschaftlichen Verbänden in allen Teilen für 1916 sehr günstig, falls nicht Kriegswirken eintritt. Die Winterläden stehen bisher nicht schlecht, was besonders bemerkenswert ist, auch dort, wo in den Jahren die Ernte weit unter Mittel blieb. Von erheblicher Bedeutung für die Produktion ist die große Wintersaat, die jetzt im Boden steht. Infolge des Winters wird auch die Frühjahrssaat bestellt, sehr viel sich geben können.

O nein! Oferliebesgaben an die Front! Die Heeresverwaltung macht darauf aufmerksam, daß bei voller Anwendung der Opferfrödigkeit der Bevölkerung besondere Oferliebesgaben-Sendungen aus Anlaß des beworthebenden Oferfestes nicht zugelassen werden können. Sie würden eine außerordentliche Belastung der Verkehrsmittel zur Folge haben, die unbedingt vermieden werden muß. Über es unwirtschaftlich, aus Anlaß dieses Festes leicht verderbliche Dinge, wie Eier, Wurstwaren usw. zu versenden.

O Mindestfahrtpreis von 15 Pfennig für die elektrischen Straßenbahnen erstrebt der Verein Deutscher Straßen- und Kleinbahnenverwaltungen. Begründet wird diese Absicht, die jedenfalls in der eben in Berlin bestimmten außerordentlichen Tagung des Vereins zum Abschluß erobert wird, mit der großen Vermehrung der Betriebskosten.

O 500 Pfund Salvarsan verlangte ein geheimnisvoller Herr in einer Berliner Apotheke und zwar ohne kreatives Attest. Den Angestellten erschien die Sache verächtlich, sie benachrichtigten die Behörde und es stellte sich heraus, daß der Salvarsaneinkäufer der portugiesische Geschäftsführer war. Er hatte offenbar in gutem Salvarsan gehandelt, nutzte aber ohne Salvarsan abreisen. Salvarsan wird allein in Deutschland fabriziert und ist im Ausland, wo es trotz aller Verluste nicht hergestellt werden kann, ein außerst begehrter Artikel. Selbstverständlich ist der Ausbruch des Krieges sofort ein Ausfuhrverbot für Salvarsan erlassen worden. Gleichzeitig wurde es verboten, dieses Heilmittel überhaupt an Ausländer zu verkaufen.

O Ein nobler Bürgermeister ist das Ortsoberhaupt von Obersee bei Bayreuth, Andreas Maisel. Ihm ist Anlaß seiner 40jährigen Amtszeit das Ruitpoldkreuz verliehen worden. Den Vertretern der Gemeinde, die ihm hierzu gratulierten, machte er die Mitteilung, daß er das volle Gehalt, das er während der 40 Jahre von der Gemeindesatz bezogen hätte, der Gemeinde zum Geschenk mache. Nun wird zwar die Bürgermeisterstelle in Obersee nicht gerade fürstlich bezahlt, aber immerhin sind es 70 Mark pro Jahr, also 70×40 gleich 2800 Mark. Die Summe von dieser Summe, die in der Gemeindekasse verbleibt, sollen zu Begeverbesserungen verwendet werden.

Reichsschuldbuch und Reichsanleihe.

— Wink für Belehrer der Kriegsanleihe. —

Wer statt die Stütze der fünfprozentigen Kriegsanleihe in natura zu zeichnen, eine Schuldbuchforderung erwirkt, schafft sich damit besondere Vorteile. Die Einrichtung des Reichsschuldbuches hat den Zweck, die größtmögliche Bequemlichkeit für die Aufbewahrung und Verwaltung der Reichsanleihen zu bieten. Während des Krieges hat sich das Reichsschuldbuch in außerordentlichem Maße eingebürgert. Die Zahl der Konten, die am 30. September 1914 80 528 betragen hatte, ist auf 889 887 (Ende Dezember 1915) angewachsen, und die Gesamtsumme der Guthaben erhöhte sich in der gleichen Zeit von 1491 auf 4980 Millionen Mark.

Die Benutzung des Reichsschuldbuches ist ohne die geringsten Schwierigkeiten zu erlangen. Ein einmaliger schriftlicher Unterricht, für den besondere Belehrungsscheine (braun) da sind, genügt, um die Eintragung der gezeichneten Summe zu bewerkstelligen. Das Reich bietet als besondere Vergünstigung den Schuldbuchzeichnern einen Nachlaß von 20 Pfennigen auf je 100 Mark Nennwert des gezeichneten Betrages. Statt 98,50 werden also nur 98,80 Mark berechnet. Auf diese Weise gewinnt der Erwerber einer Schuldbuchforderung den doppelten Vorteil eines verbilligten Ankaufs und bequemer Verwaltung der Reichsanleihe.

Selbstverständlich besteht zwischen dem Bestell einer bestimmten Summe in Anleihescheinen und einem gleich hohen Guthaben im Reichsschuldbuch kein sachlicher Unterschied. Der eine Belehrer wird so gut Gläubiger des Reichs wie der andere, nur daß der Buchgläubiger zunächst auf die Auszahlung der Stütze verzichtet und dafür eine außerordentlich sündige Art der Vermögensverwaltung gewonnen hat. Anleihetitel und Anleihescheinbogen können verloren, gestohlen oder vernichtet werden. Jeder, der sie im Hause behält, setzt sich solcher Gefahr aus. Hinterlegt er die Schuldbuchforderungen bei einer Bank, so hat er Kosten für Aufbewahrung und Verwaltung zu tragen. Gefahren und Kosten fallen bei der Buchschuld weg. Eine Benützung des Reichsschuldbuches könnte niemals irgendwelchen Schaden für den Inhaber eines Guthabens bringen, da das Schuldbuch in zwei Exemplaren vorhanden ist, die räumlich voneinander getrennt untergebracht sind. Selbst wenn — was ganz unwahrscheinlich ist — eines der Bücher durch Feuer zerstört werden sollte, bleibt immer noch das andere, das mit dem ersten völlig übereinstimmt. Der Gläubiger erhält von der Schuldenverwaltung nur eine einfache Benachrichtigung, die aber kein Wertpapier ist und deren Verlust über Berichtigung daher keinen Schaden bringt.

Sehr wichtig und beaum ist die Überweisung der Binsen. Um Binscheine, deren rücktige Abtrennung und Einlösung, braucht sich der Schuldbuchgläubiger nicht zu kümmern. Die Binsen werden ihm auf Wunsch durch die Post ins Haus geschickt, und zwar schon zehn bis zwölf Tage vor dem Binstermittag. Eine sehr nützliche Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparfasse oder Kreditgenossenschaft kann sich aus der Binszahlung ergeben. Wer z. B. ein Guthaben bei einer Sparfasse oder Kreditgenossenschaft in Anspruch genommen hat, um die vierte Kriegsanleihe zu zahlen, und den Wunsch hat, mit seiner Rose in Verbindung zu bleiben und sein Guthaben allmählich wieder aufzufüllen, der kann sich die Binsen fortlaufend direkt an die Sparfasse oder Genossenschaft überweisen lassen. Das erpart ihm sogar die Aufwendung durch die Post und er ist sicher, daß sein Sparguthaben sich selbsttätig wieder vergrößert. So bietet eine Verbindung zwischen Reichsschuldbuch und Sparfasse auch zur Förderung der Sparaktivität.

Die Buchschuld ist vollständig kostenfrei. So lange sie besteht, kann der Inhaber nicht darüber verfügen, weil ja die Wahl des Reichsschuldbuches voraussetzt, daß der Erwerber der Buchforderung das Kapital auf eine längere Zeit fest anlegen kann. Eine Verpflichtung dazu geht er aber nur für Dauer der Sperre ein, die diesmal bis 15. April 1917 läuft. Nach diesem Tage kann die Buchschuld auf Antrag gelöscht und der in Frage kommende Anleihebetrag in Schuldbuchforderungen ausgehändigt werden. Da die Schuldbuchforderungen ebenso wie die Stütze selbst von der Reichsbank und den Darlehenskassen beobehalten werden, so hat der Erwerber eines Guthabens im Reichsschuldbuch einen gewissen Spielraum, der ihn unter Umständen des Proanges enthebt, die Buchschuld fälligen zu müssen. Individuelle Mitteilungen über die Eintragungen sind ausgeschlossen. Auskunft über den Inhalt des Buches erhalten nur die dazu Berechtigten.

Aus dem Gerichtsaal.

§ Ein seltamer Mordprozeß hat in Berlin mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Monat Gefängnis geendet. Es handelt sich bei der Verhandlung gegen den Apotheker und Privatgelehrten Salzmann um den rätselhaften Tod jener Frieda Klemm, die bei Sinsenkrug tot aufgefunden wurde. Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Angeklagte ein eigenartiges Doppel Leben als Gelehrter, guter Familienvater und gleichzeitiger Heiratskandidat geführt hatte. Es konnte ihm nur nachgewiesen werden, daß er ein Sparfassbuch der Frieda Klemm in Händen gehabt und das darauf eingelagerte Geld in seinen Besitz hatte bringen wollen. Der Staatsanwalt hatte selbst die Freisprechung wegen man gelindem Beweismaterials über die Ermordung des Mädchens beantragt und nur die Unterschlagung bzw. Diebstahl des Sparfassbuchs für bewiesen erachtet. Bei dieser Sachlage wird der Tod der Frieda Klemm schwerlich noch aufgeklärt werden können.

§ Bestrafung eines Kriegslieferanten. Der Kaufmann Max Stolt wurde von der 5. Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Überschreitung der Höchstpreise bei Kriegslieferung von Metallstücken zu 8000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, nur Urteil und Begründung wurden öffentlich verkündet.

Bunte Zeitung.

Ein glücklicher Gedanke. Die Gemeinschaft der Brau Steinwerke "Doktor Geier" in Waldgesheim wird die zur Verteilung gelangende Jahresausbeute statt in bar in Stücken der neuen Kriegsanleihe leisten. Der gleiche Gedanke wird auch in Verwaltungskreisen verschiedener Aktiengesellschaften erwogen. Jedenfalls liegt es im vaterländischen Interesse, wenn recht viele Unternehmungen sich ermächtigen lassen, ihren Gewinnberechtigten statt barem Geldes Stücke der neuen Kriegsanleihe zu überweisen. Haben sich doch schon jetzt die Stücke der früheren Kriegsanleihen im Verkehr als gern genommenes Zahlungsmittel erwiesen.

Die Abneigung gegen Pferdefleisch ist in England beträchtlich größer als in allen anderen Ländern. Und doch wird es dort jetzt außerordentlich viel verwendet. Auf der Jahresveranstaltung einer großen englischen Lebensmittelabrik teilte die Verwaltung mit, daß seit einiger Zeit Pferderindsfleisch und Pferdewurst in den Handel gebracht werden, die vom Publikum wegen ihrer Billigkeit stark gefaßt werden. — Der Krieg hat eben den Engländern den normalen Fleischkorb auch höher gehängt! In Deutschland wird noch immer nicht mehr Pferdefleisch wie vor dem Kriege gegessen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die sparbare Tante. Tante Clotra ist eine gute Haut, aber überaus genau. Neulich schickte sie ihrem Neffen hundert Stück Sigaretten in eleganter Blechumhüllung ins Feld. Dazu schreibt sie: ... schicke dir anbei einige Sigaretten. Wenn du sie geraucht hast, schicke mir aber, bitte, die schöne Schachtel wieder, da ich sie zum Hineintun von Andenken verwenden möchte. — Vorwurf: Das muß aufhören, Frau Huber ... Ihre Rangen haben heute wieder Krieg geplündert, daß ich fürchte, die Duse kommt herunter! ... Sie unparteiischer Mensch, Sie! — Neues Wort: Mit der Uhr in der Hand leitete der General den Angriff. — Ja, die reinste Taktik! (Meggend. Bl.)

1. „Wer Brotgetreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Weizenfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Getreide versüßt, versündigt sich am Vaterlande!“

Lokales und Provinzielles.

Wochenschrift für den 14. März.
Sonnenausgang 6^h | Sonnenuntergang 4^h B.
Sonnenuntergang 6^h | Sonnenaufgang 12^h R.
Vom Weltkrieg 1915.

14. 3. Im Westen scheitern Angriffe der Franzosen in der Champagne unter schweren Verlusten für den Feind. — Nach Mitteilung der englischen Admiralität versenkte das deutsche U-Boot "U 9" vier englische Schiffe. Auch ein französisches Schiff wird torpediert und sinkt. — In den Karpathen werden heftige Angriffe der Russen zurückschlagen.

1803 Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock gest. — 1804 Komponist Johann Strauß geb. — 1819 Schriftsteller Theodor Storm geb. — 1824 Mediziner Paul Ehrlich geb. — 1824 Fürstin Marie Anna zu Schaumburg-Lippe geb. — 1825 Sozialist Karl Marx gest. — 1861 Politiker Ludwig Windthorst gest. — 1869 Politiker Ludwig Bamberger gest.

Die Zeitung spricht zu den Lefern wohl nur dann einmal von sich selbst, wenn die neue Bezugsszeit herantritt. Sonst redet die Zeitung nur von den Interessen anderer. Von öffentlichen Dingen und Fragen des Gemeinwohls, besonders in dieser Kriegsszeit. Bei dem geradezu stürmischen Vegeht nach der Zeitung in der Gegenwart, möchte mancher Leser glauben, der Zeitungsherausgeber befände sich in der glücklichen Lage eines Kriegslieferanten, der große Gewinne einheimst! Diesem Irrtum, wo er besteht, entgegenzutreten, sehe sich nun leider in ganz Deutschland die Verleger genötigt, denn sie befinden sich im Gegentheil in wirtschaftlicher Kriegsbedrängnis, die sogar seit Kriegsbeginn zur Einstellung von mehr als 2000 Zeitungsbetrieben — die Fachzeitungen eingerichtet — in Deutschland geführt hat. Die geschäftlichen Entwicklungen in den Zeitungen haben seit Beginn des Krieges nachgelassen. Das ist für die Verleger ein schwerer Nachteil. Schlimmer noch drücken den Zeitungsbetrieben aber die um nahezu 50 % gestiegenen Papierpreise, die Preiserhöhungen für alle Druckmaterialien, die höheren Löhne für das infolge der Einberufungen nicht einmal immer vollverige Arbeitspersonal usw. Der Mehraufwendungen für den Nachrichtendienst gar nicht zu denken. Wie alle Lebensbedürfnisse im Preise höher gestiegen sind, so kommen auch die Zeitungsbetriebe um die Bezugspreis erhöhung für ihre Blätter nicht herum, obgleich sie die ihnen erwachsenen Kosten nicht entfernt ausgleichen können. Wenn nun auch wie alles andere die Zeitungen teurer werden, wird der Leser sich den angeführten nachdrücklichen Gründen sicher nicht verschließen.

*** Pflanzt Obstbäume!** Es gibt viele Feldwege, die mit Obstbäumen bespannt werden können. Es werden dadurch Kriegsobstalleen entstehen, die unsern deutschen Obstbau ganz gewaltig fördern und unsern Nachkommen als Erinnerung an Deutschlands größte Zeit dienen. Nach allgemeiner Berechnung bringt eine Obstallee von 50 Bäumen in etwa 15 Jahren schon einen Obsttrag von 40 Tanten jährlich, vorausgesetzt, daß die Sortenauswahl gut getroffen ist.

*** Krieg den Wildschweinen.** Um den immer stärker werdenden Aufstreiten der Wildschweine in den rheinischen Bezirken unseres Regierungsbezirks schärfer entgegenwirken zu können, die zu einer immer gefährlicher werdenden Plage für die Wieder der Landwirte werden, hat der Regierungspräsident folgende Polizeiverordnung erlassen: Der § 18 der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage wird für die Dauer der Kriegszeit insoweit außer Kraft gesetzt, als dadurch die Abhaltung von Treibjagden auf Schwarzwild an Sonn- und Feiertagen von Ablauf von zwei Stunden nach Beendigung des Hauptgottesdienstes ab verboten ist. § 1. Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach Bekündung im Amtsblatt in Kraft. — Dies ist am 11. März geschehen.

*** Bei dem letzten Schneefall** sind in der Gemeinde Saub fünf Wildbäume zur Strecke gebracht worden. Besonders Weidmannsheil hatte dabei Föhrer Moh, indem er eine Triplette mache, also mit den drei Schüssen aus seinem Drilling drei Stück erlegte.

*** Der Nährwert der billigen Käsesorten.** Der hohe Nährwert der Käse ist durch eine Reihe Untersuchungen festgestellt. Käse ist ein Nahrungsmittel, das Eiweiß und Fett in großen Mengen enthält. Auch die Ausnutzung des Käses ist eine gute und vollständige. Leicht verdaulich ist der Magerkäse in sein verdeckter Form. Die meisten Untersuchungen erstreckten sich jedoch auf Käsesorten mit sehr hohem Nährwert, die billigen Käsesorten sind nur sehr wenig in dieser Beziehung gewürdigt worden. Und doch sind gerade diese Sorten dazu berufen, in die Mahlzeit des kleinen Mannes Abwechslung zu bringen. Kein anderes Nahrungsmittel ist so geeignet, den Menschen mit Fett und Eiweiß zu versorgen wie der Käse. In einer hygienischen Anstalt sind neuerdings verschiedene Käsesorten auf ihren Nährwert untersucht worden. Die gewonnenen Ergebnisse bestätigen und bestätigen die auch schon anderwärts gemachten Erfahrungen, daß man das billigste Eiweiß und Fett in billigem Käse zu suchen hat.

*** Die neuen Fünfzig-Mark-Scheine.** Die neuen Darlehensscheine zu 50 Mark sind 15 Centimeter breit und 10 Centimeter hoch. Sie bestehen aus Hanspapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen eine von Lorbeerzweigen umgebene Kaiserkrone trägt. Auf der Rückseite befindet sich links ein aus gemischten (roten, blauen, grünen und gelben) Pflanzenfarben bestehender Streifen. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelblicher, rotbrauner und graublauer Farbe. Der äußere graublauene Rand zeigt zwischen geraden Einlassungslinien eine verschlungene Guilloche mit Rosetten in den vier Ecken. Auf der Innenseite befinden sich stilisierte Reichszeichen. Die linke Gruppe von Abzeichen ist von einer aus einzelnen Bogen bestehenden Umrahmung umgeben und zeigt ein senkrecht stehendes, graublaues Schwert vor einer der Hintergrund mit ihren Strahlen erhabenden Sonne, darüber zwei kreuzweise angebrachte Zepter und über deren Mitte, die Sonne zum großen Teil verdeckend, die Kaiserkrone. Sonne, Zepter und Krone sind in rotbrauner Farbe gebrückt. Rechts befindet sich an entsprechender Stelle, ebenfalls in einer gleichartigen Umrahmung, ein Reichsadler in rotbrauner Farbe. Zwischen den beiden Gruppen von Reichszeichen steht oben und unten je eine schraffierte 50 in rotbrauner Farbe. Ferner trägt der Schein den Aufdruck: „Darlehensschein, Fünfzig Mark.“

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.
Wettergesetz mild und trocken.

Bekanntmachung.

Am 6. März 1916 ist eine Bekanntmachung bet. Anmeldung von aus dem Ausland eingeschafften Beutin erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stell. Generalkommando des 18. Armeekorps.

1. Milcherzeuger, die vor dem 1. Februar 1915 ihre Milch an eine Milcherei geliefert oder an Kunden unmittelbar für den Verbrauch als Milch verkauft haben, dürfen Milch nur insoweit entrahmen oder veräußern, als sie dies höchstens bereits vor dem 1. Februar 1915 getan haben.

Alle Entnahmungs- oder Buttermachinen und Butterfässer, die nach dem 1. Februar 1915 in Gebrauch genommen werden, sind von der Ortspolizeibehörde mit Plomben zu versehen, die die Benutzung unmöglich machen. Die Entfernung der Plomben ist verboten. Ausgenommen sind Buttermachinen und Butterfässer, die als Erzeug für eine in derselben Wirtschaft bereits am 31. Januar 1915 im Betrieb befindliche Maschine gleicher Art angeschafft sind.

Die Besitzer solcher zu plombierenden Maschinen und Fässer haben bis zum 15. März 1916 diese Maschinen nach Zahl, Art und Größe der Ortspolizeibehörde anzumelden.

2. Widerrufliche Ausnahmen von Ziffer 1 kann beim Vorliegen dringender wirtschaftlicher Notstände auf den von der Ortspolizeibehörde des Antragstellers einzureichenden Antrag der Regierungspräsident zulassen.

3. Wer der Ziffer 1 zuwiderhandelt oder zu einer solchen Zuwidderhandlung auffordert oder anreizt, wird nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestraft.

Coblenz, den 19. Februar 1916.

Der Kommandierende General von Ploetz.
Wird veröffentlicht.

Braubach, 12. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen

der städtischen Behörden.

Saatkartoffeln.

Der Bezug der kürzlich bestellten Saatkartoffeln konnte nicht erfolgen, da der Lieferant sein Angebot zurückzog.

Es können aber von einem anderen Lieferanten folgende Sorten zum Preise von 12 M. der Rentner bezogen werden:

1. Kaiserkrone,
2. frühe Rosen,
3. frühe ertragreiche.

Bestellungen sind sofort, spätestens bis Donnerstag, den 16. März d. J. im Rathausaal zu machen.

Bei Bestellung von mehr als einem halben Rentner ist noch bereit zu halten.

Braubach, 13. März 1916. Bürgermeisteramt.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 16. März d. J., vormittags 9 Uhr beginnend kommen aus den Distrikten 26 Hirschweg, 30 Oberloch, 31 Altmühl, 33 Altmühl, 34 Samesheimerberg zur Versteigerung:

- | |
|--|
| 4 Rm. Eichennuthholz, 2,20 Mtr. lang |
| 5 " Knüppel |
| 250 " Buchen Scheit und Knüppel |
| 52 " Reichenknüppel |
| 67 Radelholzstämmpchen mit 14,81 Zähm. |
| 29 " Stangen 1.-3. Klasse |
| 26 Rm. Nadelholz Scheit und Knüppel. |

Die Nr. 836, 837 = 3 Rm. Buchenstiel und 847-858 = 3 Rm. Buchenknüppel werden im Distrikt Hirschweg mitversteigert. Dieselben sitzen am Wege nach dem Mollenborn.

Zusammenkunst oberhalb der Wiesen im Nussentiel bei Nr. 844. Das Holz ist gut zur Abfuhr. Braubach, 13. März 1916. Der Magistrat.

Aussaat von Hülsenfrüchten.

Es besteht Aussicht, Hülsenfrüchte für Saatzwecke zu beziehen.

Bestellungen auf solche werden bis 14. März (einschl.) im Rathausaal entgegengenommen.

Braubach, 11. März 1916. Der Bürgermeister.

Es ist erlaubt, Düngemittel zu beziehen und zwar Kainit und Kalisalze, welche allein nur noch zu haben sind.

Bestellungen werden im Rathause (Zimmer 3), wo auch näheres über Preis usw. zu erfahren ist, entgegengenommen und zwar bis spätestens Montag, den 13. März.

Braubach, 9. März 1916. Der Magistrat.

Die Weinbergbesitzer werden an die Bearbeitung der Triebe besonders aber an das Ausheben der alten Wurzeläusläge in denselben erinnert und muss diese Arbeit bis 20. April beendigt sein.

Braubach, 9. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bundesrats-Verordnung zur Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokolade.

Vom 28. Februar 1916. (R. G. Bl. S. 125.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. § 1 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade vom 16. Dez. 1915 (R. G. Bl. S. 821) erhält folgende Fassung:

Gewerbliche Betriebe, in denen Süßigkeiten oder Schokolade oder beides hergestellt werden, dürfen im Jahre 1916 nur noch die Hälfte der Zuckermenge zu Süßigkeiten und Schokolade verarbeiten, die sie in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 hierzu verarbeitet haben.

2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1916. Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 9. März 1916.

Der Königliche Landrat.

Berg, Geheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 13. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Vom Kreisgericht St. Goarshausen (Firma Colonius) in flüssige Melasse angeboten worden. Der Preis beträgt 7 M. der Rentner ab St. Goarshausen.

Die Fässer haben die Besteller zu liefern oder können auch leihweise von der Firma Colonius bezogen werden.

Bestellungen werden im Rathause Zimmer Nr. 3 bis spätestens 17. d. M. entgegengenommen.

Braubach, 13. März 1916. Der Bürgermeister.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei Geschw. Schumacher.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie Frauen arbeitsschürzen in reicher Auswahl und gebiegenen Stoffen sind eingetroffen Rud. Neuhaus.

Ein Garten zu mieten gesucht. Von wem, sagt der Verlag des Bl.

Biber, Kleiderstoffe, Sweaters, Unterhosen, Schürzen, wollene Tücher billig bei Geschw. Schumacher.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen. Jean Engel.

Neu eingetroffen zur Damenschneiderei Knöpfe, Besätze, Garnituren neu eingetroffen zu äußerst billigen Preisen. Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen! Schwarze Schürzen für Damen und Kinder in Panama, Lüster und Satin in großer Auswahl eingetroffen Rud. Neuhaus.

Empfehlung zur jetzigen kalten Jahreszeit meinen altbewährten guten

alten Korn

Steinhäger — sowie hochf. Rum u. sonstige vorz. Liköre in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen. Chr. Wieghardt.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt sogen. Marmelade. Lose und in größeren Packungen zu billigen Preisen. Jean Engel.

Puddingpulver

Ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von 15 Pfd. per Paket an Jean Engel.

Biber-Manns- und Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware und reich r Auswahl empfehl. Rud. Neuhaus.

Spiritus-Bügeleisen

Plättchen und alle Sorten Bügeleisen

hält seit auf Lager

Gg. Phil. Clos.

Schablonen

(Monogramme zum Wäschen)

empfehl. 21. Lemb.

Damen-Unterröcke

schöne Auswahl in nur bester

Ware in Tuch und allen Farben

von 3,50 M. an bis zu den

allerfeinsten.

Rud. Neuhaus.

Brenner

für Carbidlampen

neu eingekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Streichfertige

Bronze- und Emaille-Farben

find wieder eingekommen.

Chr. Wieghardt.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Wiesbaden Rheinstraße 42) den sämtlich n Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissarien der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Bombardebit wird Einzahlung auf die Kriegsanleihe

werden 5/4 und folle Landesbankabrechnungen verpfändet werden, 5 p.C. berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unten vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spartenlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnsklasse Darlehen, welche zu Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssätze von juz 5 1/4 p.C. gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Andernach, Höhr, Limburg, Mayen, Neuwied, Oberlahnstein und Traben-Trarbach nehmen Darlehsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnsklasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsräum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Coblenz, den 9. März 1916.

Reichsbankstelle:

Spijner. Diep.

Bekanntmachung.

Am 14. März 1916 ist eine Bekanntmachung betrifft Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird durch öffentliche in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps

Eine Partie

Carbid-Tonnen

als Jauhefäß für geeignet, billig abzugeben Chr. Wieghardt.

Ochsen-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Bester und billiger Ersatz für Liebig. In 1 Pfd.-Dose 2 M.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Zitronen und - Apfelsinen -

Fruchtware eingetroffen

Chr. Wieghardt.

feinste Röhes-Bücklinge

Jean Engel.

Bruchleidende Universal-Bruchband

bedürfen kein sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem entsprechend herstellbar ist.

Mein Spezial-Vertreter ist am Dienstag, 21. März, nachmittags von 2.30—5.30 Uhr Coblenz „Bahnhof-Hotel“ mit Muster vorz.

Bänder, sowie mit f. Gummi- und Federbänder, und System, in allen Preislagen anweilend. Muster in Gürtel, Hängeleib, Beil- und Muttervorzollbinden, wie auch Gürtel und Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung.

fachgemäher versicherte auch gleichzeitig streng dienten.

J. Meller, Konstanz i. Boden, Weissenbergstr.

Telefon 515.